

Erscheint
Dienstags und
Freitags. Zu
beziehen durch
alle Postanstal-
ten. Preis pro
Quart. 10 Rgr.

Weißeritz-Beitung.

Inserate
werden mit
8 Pf. für die
Zeile berechnet
und in allen
Expeditionen
angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Tagesgeschichte.

Dresden, 4. Juni. In der königlichen Münze ist eine Gedenkmünze auf den Tod des höchstseligen Königs Friedrich August geschlagen worden, welche sich eben so sehr durch treffliche Prägung, wie durch die bildliche Darstellung eines die segensvolle Regierungszeit des hohen Verblichenen einfach, aber um so wahrer bezeichnenden Gedankens vortheilhaft auszeichnet. Die Denkmünze ist ein Zweithalerstück, auf dessen Vorderseite das wohlgetroffene Bildniß des höchstseligen Königs, von folgender Umschrift umgeben, enthalten ist: „FRIEDRICH AUGUST, KOENIG VON SACHSEN. † d. 9. August 1854.“ Auf der Rückseite befinden sich in sitzender Stellung die allegorischen Figuren der Gerechtigkeit (links) und der Liebe (rechts); zwischen den beiden Figuren ist aber das sächsische Wappen angebracht, hinter welchem zwei niedergesenkte Fackeln sich kreuzen, die ganze Gruppe umschließt folgende Inschrift: „ER. SAEETE GERECHTIGKEIT UND ERNTETE LIEBE. Hosea X. 12.“ Dem Vernehmen nach wird dieselbe Denkmünze, unter den etwa durch den Raum gebotenen Modificationen, auch in Thaler-, Drittel- u. Sechstelstücken geschlagen werden.

Berlin, 3. Juni. Man will hier wissen, daß Oesterreich bei den verschiedenen deutschen Cabineten sich durch seine Gesandten dahin ausgesprochen hat, daß, im Falle die jüngsten Vermittelungsvorschläge Oesterreichs von Seiten der Westmächte nicht angenommen würden, dasselbe sich nicht für verpflichtet halte, durch eine thätige Mitwirkung dieselben in ihrem Kampfe gegen Rußland zu unterstützen. Unter diesen Umständen spricht man wieder von dem möglichen Zustandekommen einer Vereinbarung unter den mittel-europäischen Staaten zur Behauptung einer bewaffneten Neutralität, da Niemand ein Eingehen der Westmächte auf die neuesten Vermittelungsvorschläge des Wiener Cabinets voraussetzt. Uebrigens möchte hervorzuheben sein, daß Preußen sich vorläufig in keiner Weise veranlaßt sehen dürfte, aus der bisher beobachteten zuschauenden Neutralität herauszutreten und umfangreichere Rüstungen eher zu bewirken, als bis die Gestaltung der Dinge dieselben dringend erheischt.

Wien, 1. Juni. Die Antwort des französischen Cabinets auf die österreichischen Vorschläge ist hier eingetroffen. Die Note des Grafen Walewski, obgleich sie auf die Wiener Vermittelungspropositionen nicht eingehen zu können erklärt, soll in einem sehr verbindlichen Tone gehalten, und das Bestreben, die Freundschaft Oesterreichs nicht zu verlieren, vorwiegend sein. Briefe aus guter Hand, die gestern und

heute aus Paris kamen, melden, daß ein eigentliches Programm für die demnächst zu ergreifende Politik von Seiten der Westmächte noch keineswegs festgestellt wurde. Die Antwort des englischen Cabinets schließt sich dem Geiste der französischen an. Da die Westmächte keine Gegenpropositionen gemacht haben und die Wendung abwarten, welche der neue, ihren Waffen so günstige Anlauf des nunmehrigen Feldherren in der Krim zur Folge haben wird, so wäre es auch für Oesterreich unzweckmäßig, in dieser Uebergangszeit mit einem neuen Vermittelungsvorschlage die Initiative ergreifen zu wollen. Oesterreich wird seine beobachtende Stellung nicht verlassen; es hält an der Basis der vier Punkte fest und betrachtet sie als ein Ganzes, Unzertrennliches. So lange diese Friedensgrundlagen nicht insgesamt gesichert sind, wird Oesterreich seine Stellung Rußland gegenüber nicht aufgeben. Zu einem unmittelbar kriegerischen Vorschreiten kann sich die kaiserliche Regierung jedoch nicht verpflichtet halten, so lange über die Ausdehnung, welche dem dritten Punkte gegeben werden soll, kein Einverständnis mit seinen Allirten erzielt ist; denn erst wenn diese Uebereinstimmung stattgefunden hat, wäre Oesterreich im Stande, das Resultat derselben Rußland als ein Ultimatum zu präsentiren. Seitens der Westmächte ist man keineswegs gesonnen, die zuwartende Stellung Oesterreichs zu alteriren. Die Unterstützung, welche der Krimarmee dadurch erwächst, daß 200,000 Mann russischer Kerntruppen im Königreich Polen concentrirt bleiben müssen, um der demonstrativen Stellung der österreichischen Armee Schwach bieten zu können, ist ein so großer Dienst und mit solchen Opfern verbunden, daß der Allianzvertrag vom 2. Dec. jedenfalls einen Vollzug genießt. Es ist dies der große praktische Unterschied in der Stellung Oesterreichs und Preußens. Längs der ganzen preussischen Grenze hat Rußland keinen Mann aufzustellen nöthig, während es durch Oesterreich gezwungen ist, den besten Theil seines Heeres von jenem Kampfplatze fernzubehalten, wo es mit Hülfe desselben die Allirten überflügeln und unterdrücken könnte.

Wien, 4. Juni. Die hiesigen Conferenzen über die orientalische Frage sind in einer heute Nachmittag stattgehabten Sitzung definitiv geschlossen worden.

Petersburg, 26. Mai. Am 6. Mai erschien ein kaiserliches Manifest, welches in Betracht der Nothwendigkeit, die Armeen und Flotten unter den gegenwärtigen Kriegsumständen in Vollzähligkeit zu erhalten, in 17 Gouvernements der Westhälfte des Reichs eine Aushebung von 12 Mann auf je 1000 Seelen

anordnete. Es ist jetzt ein dieses Manifest ergänzender Ukas veröffentlicht worden, welcher beweist, daß Rußland schon jetzt zu außerordentlichen Maßregeln und zum Hineingreifen in höhere Altersstufen genöthigt ist, um die zur Füllung der Lücken des Heeres erforderlichen Mannschaften aufzubringen. Zunächst ist dieser ausgebehntere Rekrutierungsmodus allerdings nur erst für die Leibeigenen der Krone verfügt; das Privateigenthum des Adels sollte vorläufig nicht noch empfindlicher betroffen werden. Der Kaiser hat „zur Erleichterung der Aushebung“ auf Antrag des Ministers der Reichsdomänen befohlen, daß außer der folgemäßigen in jenen 17 Gouvernements auszuhebenden Altersklasse auch die ältern Dienstpflichtigen bis zum 30. Jahre einschließlich zur Aushilfe einberufen werden sollen. Die Einberufung soll daher in zwei Abtheilungen stattfinden: 1) nach der folgemäßigen Altersklasse, und 2) zur Ergänzung derselben aus den höhern Altersstufen. Sollten auch diese Classen irgendwo nicht die genügende Anzahl tauglicher Rekruten liefern, so bleibt es den localen Ersatzcommissionen überlassen, auch die Classen vom 31. bis zum 35. Jahre zur Loosung heranzuziehen.

Posen, 1. Juni. Die russische Regierung wendet gegenwärtig die wirksamsten Mittel an, um eine Revolution in Polen, falls Napoleon dieselbe als „letztes Mittel“ wirklich versuchen sollte, zur Unmöglichkeit zu machen: die Rekrutierung wird mit einer früher nie gekannten Strenge gehandhabt, und weder Gunst noch Bestechung können den jungen irgend waffenfähigen Mann vor dem russischen Militärrockschützen. Wenn die dormalige Conscriptio geschlossen sein wird, dann mag Napoleon immerhin die Nation zur Schilderhebung aufrufen, fanatische Frauen und Priester, declamirende Edelleute über 50 Jahre und bartlose Knaben unter 17 Jahren wird er wol vorfinden, aber keine waffenfähige Jugend, die in den weiten Räumen des eigentlichen Rußland Garnisondienst verrichtet. 60,000 junge Polen sind seit einem Jahre aus ihrem Vaterlande weggeführt. — Im Uebrigen leidet es wohl kaum einem Zweifel, daß Rußland nicht im entferntesten daran denkt, den Westmächten weitere Concessionen zu machen. Das durch Oesterreich geförderte Zögerungssystem der letztern hat den Russen die nöthige Zeit gegeben, ihre kolossalen Hülfsmittel zu entfalten und ihre zerstreuten Kräfte auf wenigen Punkten zu concentriren. Gegenwärtig scheint Rußland zu einem Riesenkampfe, und sollte er noch Jahre lang sich hinziehen, völlig vorbereitet. Fünf wohlgerüstete Armeen stehen längs der Kampflinie aufgestellt: die nördliche, die westliche, die mittlere, die südliche und die kaukasische; und außerdem stehen noch drei abgesonderte Armeecorps im Felde: das eine zur Deckung Archangels, des wichtigsten Handelspunktes im Norden; das andere zum Schutz Finnlands, und das dritte zum Angriff auf Indien, welches sich zwar langsam aber ohne Unterbrechung durch die Wüsten von Ahiwa und Bokhara fortbewegt.

Aus der Krim. Nachrichten von Wichtigkeit sind nicht eingegangen.

— Dem „T. G. B.“ wird aus Paris vom 4. Juni telegraphirt: Der heutige „Moniteur“ enthält eine Depesche des Generals Belissier aus der Krim vom 1. Juni. In derselben heißt es unter Anderm: Wir haben vor der Mastbasion zwei Minendöfen gesprengt. Eine zweite Explosion hat dem Feinde großen

Schaden verursacht. In der Stapelschlucht hat das Geniecorps 24 kubische Kisten gefunden, wovon jede 50 Kilogramme Pulver enthielt. Diese Kisten waren wagerecht in der Erde vergraben und mit einem Apparat versehen, der durch den Druck des Fußes eine Explosion hervorrief. Das Geniecorps hat diese Kisten mitgenommen.

— Eine telegr. Depesche des „Dr. J.“ aus Petersburg vom 6. Juni lautet: „Nach den neuesten Meldungen des Fürsten Gortschakoff ist bis zum 3. Juni unter Sebastopol nichts Wichtiges vorgefallen. — Am 30. Mai entfernte sich das feindliche Geschwader von Genitschesk; man hoffte daselbst einen Theil der Vorräthe zu retten, welche in Brand gerathen waren. An demselben Tage waren vor einem der in der Nähe von Arabat gelegenen Häfen feindliche Dampfer erschienen und hatten ein Kauffahrteischiff und mehrere Fahrzeuge verbrannt.

Ueber die Resultate des Streifzuges der allirten Flotte im Asow'schen Meere gehen nun bestimmtere Nachrichten ein. Der Hauptschlag hat die russische Handelsmarine betroffen; aber auch der Verlust der mit derselben vernichteten Vorräthe an Proviant und Munition ist ein sehr bedeutender. — Eine in London am 5. Juni eingetroffene Depesche Lord Raglan's meldet aus der Krim, daß die Russen am 28. Mai Sudschuk-Kale räumten, die Hauptgebäude verbrannten und 60 Kanonen und 6 Mörser vernagelt zurückließen.

— Der Allgemeinen Zeitung schreibt man: „Ich weiß zwar nicht, welches die künftigen Geschicke des osmanischen Reichs sein werden, allein im gegenwärtigen Augenblick hat es den Anschein, als ob Konstantinopel ihm nicht mehr angehöre: man könnte es eine französische Garnisonstadt nennen. Alle öffentlichen Anstalten sind unserm Heer zur Verfügung gestellt; nach allen Seiten hin sieht man nur Geschüßparke, Magazine, Zwischenlager für die Bedürfnisse unserer Truppen. Unsere Gendarmen handhaben die Polizei eben so kräftig, als in Paris; Scharwachen sorgen während der Nacht für Aufrechthaltung der Ordnung. Wenn je diese Maßregeln nothwendig gewesen, so ist dies unter den gegenwärtigen Umständen der Fall. Mit so günstigem Auge uns die Türken betrachten, so scheel blicken uns die Griechen an und suchen uns auf alle Weise zu schaden. Als letzte Woche zwei Gendarmen der Kaisergarde ein Kaffeehaus in Bujukdere verließen, machte einer der Kellner dieses Hauses eine Wette, daß er diese beiden Soldaten tödten werde; er stürzt heraus, sticht den einen in den Rücken und steckt ihn todt zu Boden; dem andern versetzt er, während er sich umdreht, zwei Messerstiche ins Herz, und ergreift dann die Flucht. Solche Handlungen wilden Ingrimms kommen täglich vor. Noch weit feindlicher gegen uns gesinnt aber sind die Italiener, d. h. die Flüchtlinge. Sie können dem französischen Heere den Umsturz der römischen Republik nicht verzeihen, und es gibt keine Art falscher Gerüchte und Verleumdungen, die sie nicht über unsere Soldaten in Umlauf setzen. Diese vorgeblichen Helden der Sache des Liberalismus, denen die Türkei als ein ehrenvolles Mittel, die Achtung der Welt wieder zu gewinnen, den Eintritt in ihre asiatischen Heere angeboten hat, wollen lieber müßig in den Kaffeehäusern Pera's herumlungern, als die Waffen für die Besittung ergreifen.“

Vermischtes.

Der Ausbruch des Vesuvius dauert noch immer fort. Der „Globe“ enthält vom 21. Mai einen Brief aus Neapel, dem wir Folgendes entnehmen: „Das Aussehen des Berges verändert sich fast täglich, und statt sieben, sehen wir jetzt fast zwanzig Mündungen des Vulkans vor uns. Die Lava ist nun 10 (englische) Meilen von ihrer Quelle an vorgeückt und richtet furchtbare Verheerungen an. Es ist ein beweinenswerther Anblick, die Menge armen Landvolkes zu sehen, welches jammernd oder in stummem Schmerz um die Stätten steht, wo es von Kind auf gelebt und gearbeitet, und das nun die Frucht des Jahres, die so hoffnungsvoll ausfiel, und zugleich die Hoffnung aller künftigen Ernten sammt seinem kleinen Grundeigenthume unrettbar vor seinen Augen zu Grunde gehen sieht. Vorigen Abend begab ich mich auf den höchst interessanten Schauplatz, nachdem ich zwei Tage nicht dort gewesen. Welche Veränderung bot sich meinen Augen dar! Wo ich Tags vorher noch ging, war jetzt nichts mehr als ein Feuermeer. Der Seitenweg, auf welchem ich nach dem Hauptströme von Pollena und Massa di Somma gekommen, war jetzt mit einer schwarzen verkohlten Masse gefüllt. Die Häuser am Saume des Dorfs waren eingestürzt, eine kleine Kapelle, eine Villa, und ein großer Umfang von Wein- und Gartenland waren der Zerstörung anheim gefallen. Auf der andern Seite des Lavabettes zweigte sich ein zweiter Strom nach San-Sebastiano ab. Wir glaubten, durch denselben hindurchkommen zu können, in der Voraussetzung, daß der morastische Grund die Lava ausgelöscht haben würde; doch war es uns nicht möglich, unser Vorhaben auszuführen. Auf der gegenüberliegenden Seite des Stroms befand sich der König und die ganze königliche Familie. Auf beiden Seiten drängten sich Haufen neugieriger und besorgter Menschen, deren Gesichter von dem Scheine der Fackeln und dem noch hellern Scheine der niedersteigenden Lava beleuchtet wurden. Seit dem Morgen war sie eine Meile vorgeückt; sie war mit einem Flusse glänzender Kohle zu vergleichen. Tausend und aber tausend feuriger Klumpen wälzten sich übereinander, krachten und prasselten, und wenn ein so großer Klumpen vom Ströme sich ablöste, sah man Männer mit langen Stangen vorspringen und damit Lavathelle absondern. Den größten Eindruck auf mich machte die langsame, schweigende und unwiderstehliche Bewegung der feurigen Fluth, die jedes Hinderniß vor sich niederwirft. Nicht weit von mir erhob sich ein starkes Mauerwerk. Auf dieses stieß der Lavaström. Allmählig hob

er sich an dem Widerstande empor, während zu beiden Seiten große Massen weiterkrochen. Endlich erreichte er die Spitze des Mauerwerks. Zuerst stiegen nur einige kleine Klumpen auf der andern Seite nieder, dann lief eine flüssige Masse hinüber und endlich rollten riesige Stücke über den Widerstand, der jetzt krachend zusammenbrach. Der Lavaström aber setzte ruhig seinen majestätischen Lauf fort. Man glaubt, die Lava werde, wenn der Ausbruch noch länger anhalten sollte, nach dem Ponte Maddaloni hinabfließen und sich in das Meer stürzen. Einen so großen und verheerenden Ausbruch hat man seit vielen Jahren nicht erlebt, und Viele fürchten, daß eine heftige Explosion die Schlussscene bilden werde.“ — Am 25. Mai dauerte der Ausbruch des Vesuvius noch fort, verursachte aber keinen weiteren Schaden, da die Lavaströme bald erkalteten.

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde.

Am 1. Sonntage nach Trinit.: Früh-Communion: Hr. Sup. v. Zobel. Vormittags-Predigt: Hr. Pastor Dehler aus Altenberg. Nachm.-Predigt: Hr. Diac. Mühlberg.

Frauenstein, vom Monat Mai 1855.

Geboren wurde dem Herrn Amts-Sportel-Controleur Heinr. Wilh. Knauth allhier eine Tochter; — dem Radlermeister und anläss. Bürger Joh. Friedr. Herrmann Schreyer allhier ein Sohn; — dem anläss. Bürger und Einwohner Carl Friedr. Söhler allhier eine Tochter; — hierüber ein uneheliches Kind.

Beerdigt wurde Arthur, ehel. Sohn des Meisters Carl Friedrich Frißche, anläss. Bürgers und Vogtgerbers allhier, 8 Mon. 15 Tage alt; — Joh. Herrmann, der Johanne Christ. Köstne Richter aus Neubau Sohn, 3 Mon. 28 Tage alt; — Joh. Christiane Mische, Einwohnerin in Kleinobrigsch, 57 Jahr 3 Mon. 11 Tage alt; — Frau Margarethe Philippine Knauth, Hrn. Amts-Sportel-Controleurs Heinr. Wilh. Knauth allhier Ehefrau, 35 Jahr 10 Mon. alt.

Getraut wurde Joh. Daniel Jäkel, Einwohner und Maurer in Prieschendorf, weil. Mr. Joh. Gottfr. Jäkel's, Wagners und Hausbesizers daselbst, hinterl. 2. Sohn 2. Ehe, und Auguste Caroline Fuß, Carl Gottlob Fischer's, Hausbesizers u. Zimmermanns in Reichenau, Stief- und Pfliegerochter.

Zwei Abende eines Spielers.

I.

Die Eisenbahn von Versailles nach Paris.

Einige Minuten später, und ich hätte dem Train nachsehen können; so aber, obschon etwas athemlos, drückte ich mich in die Ecke des Waggon, und begann, wie ich es immer zu thun pflege, die Gesellschaft zu mustern, oder, wie ich es nenne, zu taxiren. Nur vier Personen und ein Hündchen füllten den Raum, den die Passagiere der ersten Klasse einzunehmen berechtigt sind. Diese vier Personen und das Hündchen erfüllten auch meine Phantasie, da ich mir im Eisenbahnwagen gewöhnlich allerhand Geschichten und Abenteuer bilde und die Mitreisenden als Hauptpersonen benutze.

Mir zunächst saß ein bleicher, junger Mann, der las, und kein Auge von seinem Buche wandte. Sein Anzug war nachlässig, aber elegant; er bezeichnete den Mann von Geschmack. — Im Hintergrunde lehnte ein alter Herr, und schien zu schlafen. Seine Wangen waren gefurcht, sein Haupthaar gebleicht, sein star-

ker Backenbart grau, seine buschigten Augenbraunen beschatteten tiefliegende Augen, die sich zuweilen unbemerkt öffneten, um den bleichen, theilnahmslosen, jungen Mann mit lauernden Blicken zu beobachten. „Bah,“ dachte ich, „ein Oheim, der seinen lieberlichen Neffen nach der Stadt begleitet,“ und meine Aufmerksamkeit wandte sich alsdann einer blassen, jungen Frau zu, die mir zunächst saß.

Die Dame war weniger schön als interessant zu nennen. Ihr Anzug, so gewählt als einfach, verrieth die Frau vom Stande; das Auge, groß, blau und seelenvoll, hing gegenstandslos an der weiten Ferne; um ihre Lippen schien ein leichter Schmerz zu zucken; ihre Hand, von ungewöhnlicher Schönheit, hielt ein Flacon, welches sie unwillkürlich, wie im Zerstreutsein, gebrauchte. Vor ihr auf dem Gegenfize lag ein kleines englisches Hündchen, das bald seine Augen, groß und dunkel wie eine Kirsche, öffnete, und dann wieder schloß; dabei seine Herrin anschaute, und halb im Traume mit dem Schwelze wedelte — dann wieder schlief.

Die bleiche Reisende schien leidend zu sein; zum

Defteren richtete sie sich, tief aufathmend, in die Höhe, und legte die schöne Rechte auf das Herz; bei dieser Gelegenheit verschoben sich die Falten des Gewandes, und ich bemerkte auf dem bloßen Arme ein Bracelet, wunderbar funkelnd in den schönsten und größten Brillanten, die ich noch je gesehen.

In dieser Gesellschaft also durchfuhr ich die Strecke von Versailles nach Paris. Der vermeintliche Oheim schlief, und lugte dann und wann unter den buschigten Augenbraunen hervor; der liederliche Keffe las, und die bleiche Frau seufzte; das Hündchen schnarchte — ich aber träumte.

Da träumte ich mir tausend Bilder und Geschichten. — Unfehlbar gehörten meine Reisegefährten nicht zu einander. Die bleiche Frau, allein, ohne weibliche Begleitung, im Waggon der ersten Klasse, dann wieder das wunderbar reiche Bracelet, andererseits die im höchsten Grade einfache und anspruchslose Toilette, gepaart mit einem so zurückhaltenden Benehmen in Blick und Bewegung, trieben mich auf dem weiten Meere der Vermuthungen hin und wieder, bis die Ankunft im Bahnhofe zu Paris mich aus den Träumen in das wirkliche Dasein zurückrief.

Der Train hielt. Der bleiche Herr las ungestört weiter, der alte Herr rührte sich nicht, die bleiche Frau seufzte tief auf, und legte abermals die schöne Hand auf's Herz — ich verneigte mich leicht, verließ den Waggon, und in einer Viertelstunde war ich wohl untergebracht im Hotel Maurice.

2.

Die Bank.

Nach dem Theater führte mich ein Freund in jene eleganten Höhlen des Lasters, welche zehn Mal verderbenbringender entstanden, seit die Polizei den Salon des Strangers geschlossen; und wer beschreibt mein Erstaunen, als ich jenen grämlichen, alten Herrn, welchen ich heute im Waggon für nichts weniger und nichts mehr als einen zürnenden Oheim gehalten, als Bankier erblickte.

Der Salon war noch ziemlich leer, das Spiel hatte noch nicht begonnen. — Schweigend saßen die Groupiers da, in einer Stumpfheit, welche diese Handlanger der Sünde stets zu bezeichnen pflegt.

Der alte Herr, am obern Ende des grünen Tisches, drehte zwischen seinen kräftigen Fingern eine schwere goldene Dose; sein Blick schweifte unruhig von dem Goldhaufen zur Thüre und wieder zurück, bis sich dieselbe öffnete, und in äußerst gewählter Toilette eben jener junge Mann eintrat, den ich schon früher als einen Mitreisenden im Eisenbahnwagen erwähnt habe.

Das Spiel begann und behauptete sich in jener schweigsamen Ruhe, die an diesem halb öffentlichen Orte herrscht. — Verlust, Gewinnst, das Gold rasselte, sonst konnte man eine Fliege summen hören.

Ich selbst spiele nie, und da von den Mitspielenden mir Niemand weiter als meine beiden Reisegefährten bekannt war, so geschah es denn auch, daß ich diesen meine ausschließliche Aufmerksamkeit zuwandte, und bald Zeuge von den ungeheuren Verlusten des jüngeren, pointirenden Reisegefährten wurde. Rollen Geldes verschwanden unter seiner unglücklichen Hand, seine bleiche Wange röthete die Spiellust, bei entscheidenden Sätzen athmete er tief und schwer; — er verlor fast beständig!

Etwa eine Stunde nach Mitternacht verließ ich,

im höchsten Grade aufgeregt, die Gesellschaft, und begab mich mit meinem Freunde in eine nahegelegene Restauration.

„Sie scheinen,“ hub mein Landsmann an, „von dem Spiele ergriffen, und Sie konnten eine Theilnahme an demselben nicht verbergen. — Ich gestehe Ihnen, daß ich Sie um so mehr bewundere, seinen Lockungen widerstanden zu haben, da ohne Zweifel eine Neigung dazu in Ihnen vorherrschend ist.“

„Obgleich ich nicht selbst spiele, interessirt mich das Spiel im hohen Grade,“ erwiderte ich, „das heißt, hohes Spiel, wie wir es heute gesehen haben; überdies wurde mein Interesse doppelt in Anspruch genommen, da jener alte Bankhalter, so wie der jüngere Mann, der so bedeutend im Verluste war, meine schweigsamen Reisegefährten von heute Morgen sind, die ich mir als Oheim und Keffe vorgestellt, und die ich so eben gewissermaßen als Gegner im Kampfe des Glückes wiedergefunden.“

„Sie meinen,“ unterbrach mich der Landsmann, „den russischen Obrist J., bekannt durch sein unendliches Unglück im Spiele?“ Er kommt von Neapel, wo, wie ich höre, der größte Theil seines Vermögens in die Hände der Principe Montucci übergegangen ist. Ein unverbesserlicher Spieler, den ich schon vor mehreren Jahren in seinem wirklich großartigen Unglück zu beobachten die Gelegenheit hatte. Jenen alten Bankier, den sie erwähnten, kenne ich nicht; jedoch sagte mir Monsieur Clement, ein Associé jener Bank, dieser Herr sei ein Spanier, und erst heute, mit einem nicht unbedeutenden Antheile, der Bank associirt. Doch hören sie Herrn Clement selbst, der eben eintritt, und erlauben Sie mir, Ihnen denselben vorzustellen.“

Nach den gewöhnlichen Begrüßungen nahm Monsieur Clement Platz an unserm Tische, und hier erfuhr ich, daß jener alte Associé kein Spanier, sondern ein polnischer Offizier sei, der im Jahre 1809 unter Napoleon in Spanien gedient habe, und aus irgend einem politischen Grunde verhindert sei, in sein Vaterland zurückzukehren. — Seine reichen Güter seien zwar confiscirt, aber wie man erfahren, nun der Familie wieder verliehen worden, der Name derselben sei jedoch sowohl ihm als allen hier lebenden Polen völlig unbekannt. Er nenne sich nie anders als Capitän Carlo, lebe sehr einfach und zurückgezogen, und habe sich, wie gesagt, erst seit gestern, zum nicht geringen Erstaunen der Gesellschaft associirt.

Erst gegen Morgen trennten wir uns, und ich weiß nicht, wie lange ich mich, aber gewiß sehr lange, auf dem heißen Bett herumgewälzt habe, ohne schlafen zu können.

Mein Zimmer war klein, die Hitze der Nacht unerträglich, und meine Nachbarschaft, von der mich nur eine Tapentheur trennte, ungewöhnlich laut. Männliche Tritte schienen bis gegen Morgen das Nebenzimmer zu messen, und zuweilen hörte ich ein leises Stöhnen und Weinen. Während meine Phantasie mir allerhand tolle Gebilde malte, schlief ich ein, und erwachte erst spät, als der Kellner mir den Thee servirte.

Ich durchstrich Paris, welches ich, beiläufig gesagt, zum ersten Male sah. Die Häusermassen drohten mich zu erdrücken, die Sprache mit ihren gewaltigen Phrasen um Nichts brummte mir vor den Ohren, die ganze Revolution ohne Frucht schien in meiner Phantasie vorüber zu gehen, ich fühlte mich durch

das Gewirre rund um mich her betäubt, und dem Drange nach Einsamkeit folgend, zog ich mich auf mein Zimmer zurück, um dort allein zu speisen.

Das Dessert wurde aufgetragen, der Kellner ließ mich mit einer halben Flasche Champagner, dem Konfekte und meinen Gedanken allein, und als die Abenddämmerung über die hohen Gipfel der Nachbarhäuser in mein drei Stock hoch liegendes Zimmer hineinschaute, entschlummerte ich, den Zahnhocher im Munde.

Ich erwachte — es war Nacht. Durch die Spalten der Tapetenthüre drang helles Kerzenlicht, und ohne zu lauschen wurde ich Zeuge einer Unterhaltung zwischen einem Herrn und einer Dame, welche meine Neugierde nicht wenig antegte. Die Stimme des Herrn war zuerst weich und bittend; schmeichelnd flüsterte er einem heftig weinenden Weibe allerhand süße Worte zu: ich verstand nicht viel, aber hörte deutlich, daß es sich um die Auslieferung irgend eines Gegenstandes handle.

Krampfhaftes Schluchzen schien die Antwort auf dieses Anfinnen zu sein. Endlich erhob sich die Stimme des Mannes zu einer Härte und Rohheit, die der Unterhaltung das Gewand der Heimlichkeit abzog.

„Wohlan, Madame! Sie werden diese Hartnäckigkeit bereuen, die mich in das maßlose Elend stürzt. Ein gewisses Etwas sagt mir, ich werde gerade heute glücklich sein; entziehen Sie mir nun Ihren Demant-schmuck, so ist mir jede Gelegenheit benommen, das wieder zu gewinnen, was das Unglück mir geraubt.“

„O, sagen Sie lieber, was Ihr Leichtsinns Ihnen geraubt,“ erwiderte die weibliche Stimme. „Es ist das Letzte was uns geblieben; dieser armselige Schmuck reicht wenigstens hin, uns zurück in die Heimath aus diesem Sumpfe des Lasters zu retten. Ich beschwöre Sie bei Allem, was Ihnen heilig ist, begnügen Sie sich mit den empfangenen Lehren, entsagen Sie dieser Leidenschaft, geben Sie sich einer Gattin wieder, die Sie nach den schwersten Prüfungen noch immer liebt, noch immer anbetet!“

„Madame!“ rief mit halberstickender Stimme der Mann, „ich begehre nichts als Ihren Schmuck; behalten Sie Ihre Belehrungen für sich. Die Verfügung über Ihr sämmtliches Eigenthum steht nach dem Ehe-Vertrage mit allein zu.“

„Haben Sie,“ erwiderte Jene, „nicht Alles genommen, was zu nehmen war? Und wollen Sie nun auch das Bild der Mutter mir rauben, um in Besitz jener elenden Steine zu gelangen? — Nun denn,“ fuhr sie nach einer Pause fort, „diesen Rest meines reichen Vermögens will ich vertheidigen, so lange ich kann; das Bild meiner theuern Mutter soll nie von

meiner Seite kommen, und die elenden Steine, die es schmücken, will ich erhalten, um mich vor gänglichem Elende zu bewahren.“

Während lachte der Mann auf. Die Thüre nach dem Korridor wurde heftig zugeschlagen, und vom Zuge ward verlöscht das Licht. Ich vernahm das bebende Flüstern eines Gebetes. Finsterniß rund um mich her — Alles still.

3.

Ende vom Spiele.

Es war 11 Uhr Nachts, als ich mich wieder in den Spielsaal des Herrn Clement verfügte.

Der Kapitän Carlo saß mit gefalteten Händen am Tische, sein Blick hing an der Thüre. Jetzt öffnete sich dieselbe, und herein trat der russische Obrist von Z.

Seine Wangen glühten, seine Augen schienen im Weinrausche halb gebrochen, und hingen matt an den Goldhaufen. Capitän Carlo warf einen durchdringlichen Blick auf den Eingetretenen; doch derselbe schien kaum etwas Anderes als den Anfang des Spieles zu bemerken.

„Le Valet hundert Napoleon!“ rief mit fallender Stimme der Obrist, und wandte die bezeichnete Karte um, ohne dieselbe zu besetzen.

Alles schwieg. Das Spiel hielt einen Augenblick inne. — „Sie verzeihen, mein Herr,“ hob ein alter, einäugiger Croupier an, „es ist die erste Spielregel: b a r.“

„Ha, mir das!“ gegenredete der halbtrunkene Offizier, wobei ihm ein unheimliches Feuer aus den Augen leuchtete. „Nachdem ich diese ungeheure Summe gestern verloren, durfte ich hoffen, da ich heute meine Börse vergessen, einen so unbedeutenden Kredit mir nicht verjagt zu sehen.“

Mit diesen Worten entfernte sich der Obrist. — Das Spiel ging seinen Gang; der Kapitän Carlo hing wieder theilnahmlos mit seinen Blicken an der Thür. — Nach einer halben Stunde öffnete sich dieselbe, und der zurückgewiesene Spieler trat bleich und entsetzt herein; die Haare hingen wild um seinen Kopf, die rechte Hand barg er im Busen. Seine gläsernen Augen irrten unstill im Saale umher, und mit bebender Lippe begleitete er das Spiel. „Champagner,“ lallte er endlich, und warf einem hinter ihm stehenden Diener ein Fünffrankenstück zu.

Der Champagner kam, und der Obrist stürzte einige große Gläser dieses schäumenden Getränkes in wilder Hast hinunter.

(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Zu Aufnahme eines Situationsplanes der Stadt Dippoldiswalde ist der Herr Vermessungs-Conducteur, Secretair **Tröger** aus Dresden beauftragt worden.

Indem solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden die betreffenden Grundstücksbesitzer zugleich angewiesen, vorgenannten Herrn Secretair **Tröger** bei Ausführung seiner Arbeiten den freien und ungehinderten Zutritt in den Häusern, Kellern, Gehöften, Gärten u. s. w. erforderlichen Falls zu gestatten.

Dippoldiswalde, am 4. Juni 1855.

Der Stadtrat.

Rüger.

Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft zu Erfurt.

Der Rechenschafts-Bericht von 1854, nach welchem durch 12,598 Mitglieder 12,417,875 Thlr. versichert und an 748 Berunglückte 71,905 Thlr. 7 Sgr. 2 Pf. Entschädigung gezahlt, und außerdem ca. 16,000 Thlr. dem Reservefonds zugeschrieben wurden, an welchem auch die neuhinzutretenden verhältnismäßig Theil haben, liegt zur Abgabe und Einsicht an die Herren Interessenten und Landwirthe bei der unterzeichneten Agentur bereit.

Seit dem 10jährigen Bestehen der Gesellschaft sind von ihr 912,679 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf. Entschädigungen gezahlt worden.

Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet mit dem Bemerkent ergebenst ein, daß Anträge, Reserve, Statuten stets bei mir in Empfang genommen werden können.

Altenberg, am 1. Juni 1855.

August Gäbler,
Agent.

Als durch ihre treffliche Qualität beliebte Toilettenartikel können in empfehlende Erinnerung gebracht werden:

Italienische Honig-Seife

des Apoth. **A. Sperati** in **Lodi** (Lombardei).
Diese **Honig-Seife** wird in versiegelten kleinen und großen Päckchen zu 2 $\frac{1}{2}$ und 5 Ngr. verkauft und ist zum Waschen und Baden ausgezeichnet durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut.

Die innere Solidität obiger Cosmetiques erläßt jede ausführlichere Anpreisung: = schon ein kleiner Versuch genügt, um die Ueberzeugung von deren Zweckmäßigkeit zu erlangen = und werden selbe nach wie vor nur allein ächt verkauft bei **S. A. Linke** in Dippoldiswalde und **L. Bauermeister** in Altenberg.

Vegetab. Stangen-Pomade

autorisirt v. d. K. Prof. der Chemie **Dr. Lindes** zu Berlin, wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie selbe geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, verleiht ihnen erhöhten Glanz und Elastizität und eignet sich ganz vorzüglich zum Festhalten der Scheitel. Ein Originalstück kostet 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Auction.

Nächstkommenden **Sonnabend**, als den **9. Juni**, von früh 8 Uhr an, sollen in meinem Hause verschiedene Haus- u. Wirthschaftsgeräthe, Meubles, Kleidungsstücke und andere Gegenstände, darunter 1 Drehmandel, 1 Malzreinigungsmaschine u. 1 Hackerschneidemaschine, sowie 1 große Tafel und 1 großer runder Tisch an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung auctionswaife überlassen werden.

Dippoldiswalde, am 30. Mai 1855.

Marie verw. **Suhn.**

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 278 im Tempel, 2 Stuben, 4 Kammern, 1 Küche, 2 Gärten, der eine 30 Ellen lang und 20 Ellen breit, der andere 18 bis 20 Ellen ins Gevierte weit, enthaltend 21 tragbare Obstbäume, ist annehmbar so bald wie möglich zu verkaufen. Es können auch 130 Thlr. darauf stehen bleiben.

Dippoldiswalde.

Mühlenverpachtung.

Eine Mühle mit zwei Mahlgängen, Del- und Schneidemühle, Backgerechtigkeit zc., in vorzüglicher Lage, soll von Johannis dieses Jahres an verpachtet werden. Das Nähere ist zu erfragen bei Hrn. Mühlenbesitzer **Körner** in **Annelsdorf**.

Auction.

Nächstkommenden **Sonnabend**, den **9. Juni**, Nachmittags 2 Uhr, sollen in der vor dem Niederthore gelegenen **Schwenke'schen Scheune**

3 $\frac{1}{2}$ Schock vorgeschlagene Korngarben,

3 Schock 38 Gebund Haferstroh,

35 Gebund Roggenstroh und

12 Gebund Schlepfel

im Wege des Meistgebots verkauft werden.

Achtung!

Im Umkreise von Dresden habe ich mehrere hübsche Landgüter, Gasthöfe, Mühlen, Schankwirthschaften, in der vortheilhaftesten Geschäftslage des Steinkohlenbaues zc., ferner Krämereien für junge Kaufleute, als äußerst vortheilhafte Etablissementsörter sich eignend, gute Bäckereien, Schmieden, Ziegeleien, sowie alle Arten Häuser in schönster Gegend von Sachsen, in Commission zu verkaufen und zu vertauschen erhalten. Reelle Selbstkäufer und Tauscher wollen sich gefälligst an mich wenden.

Potschappel.

C. F. Lorenz,
Commissiönar.

Von **aromatischer Kräuter-Seife**, in ihren vorzüglichen Wirkungen hinreichend bekannt als feinste, beste Toiletten-Seife, erhielt frische Zusendung und verkauft in Stücken à 5 Ngr.

Louis Schmidt in Dippoldiswalde.
A. Gäbler in Altenberg.

Litterarische Anzeige.

Sieben ist erschienen und bei den Unterzeichneten zu haben:

**Die Kunst,
passende u. fehlerfreie Pferde
zu kaufen.**

Herausgegeben von Carl Neubert.
Preis 3 Ngr.

Carl Jehne in Dippoldiswalde.
August Gäbler in Altenberg.

Königs Wasch- und Bade-Pulver,
die Schachtel 3 Neogr.

Dieses ausgezeichnete, immer mehr in Aufnahme kommende, billige und höchst angenehme Waschmittel, frei von allen scharfen Bestandtheilen, conservirt die Haut bis in das späteste Alter und macht dieselbe frisch, zart und weiß.

Practisches Rasirpulver,
in Schachteln zu 3 Neogr., welches einen reichlichen, lang stehenden Schaum erzeugt, das Barthaar ganz weich macht und das Rasiren um vieles erleichtert.

Holländisches Scheuervpulver,
in Packeten von 1/2 Pfund, à 15 Pf., das billigste und beste Präparat zum Scheuern.

Feine Rindsmark-Pomade
in Pots à 2 und 1 Ngr.

Vorstehende Artikel sind zu haben bei
Louis Schmidt in Dippoldiswalde.
A. Gäbler in Altenberg.

Mit Königl. Sächs. Concession.

—— Matten-Kräuter ——

Bewährtes Mittel zur Vertreibung d. Ratten & Mäuse.

Dieselben sind durchaus frei von allen giftigen Bestandtheilen und können weder Menschen noch Hausthieren etwas schaden; sie besitzen aber die Eigenschaft, daß die Räume, in welchen sie nach dabei befindlicher leicht anwendbarer Vorschrift aufgestellt sind, nach kurzer Zeit von Mäusen und Ratten geflohen und gänzlich verlassen werden.

Preis für die Glasbüchse, 1/2 Pfd. enth., 15 Ngr.
Verkaufs-Depot für Dippoldiswalde und Umgegend bei
L. Schmidt.

Doppelt rectific. Spirit,

Essig-Spirit,

neuen Kornbranntwein,

Zucker-Couleur

empfehlen zum billigsten Fabrikpreis die

**Liqueur-, Rum-, Essig- & Spirit-
Fabrik** von

C. O. Ritscher in Dresden.

Seegasse, Nr. 15.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich das mir seit 3 Jahren zugehörige

Hotel de Buchwald

vom heutigen Tage an unter dem Namen

Hôtel de Saxe

fortführen werde. Indem ich für das mir zeither so vielfach bewiesene Vertrauen herzlich danke, bitte ich, mir dasselbe auch ferner zu bewahren.

Freiberg, den 20. Mai 1855.

W. Fleischer.

Bei der nun beginnenden Curzeit zeige hiermit an, daß auch dieses Jahr wie früher sämtliche

Brunnen- & Badeingredienzen

aus der königl. sächs. Mineralwasser-Anstalt von Dr. Strube in Dresden und ganz zu denselben festen Preisen bei mir zu haben sind.

H. A. Lincke.

Preß-Hesen,

pro Pfund 9 Ngr., täglich frisch zu haben bei

C. O. Ritscher in Dresden,
Seegasse, Nr. 15.

Wiener Scheuervpulver,

sowie

Puß-Pulver,

um schnell alle Metalle, als Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Stahl, Eisen etc. glänzend zu machen, empfiehlt
Lincke.

**Echte Steyrische Sensen, Sichel
und Futterklingen**

empfehlen und empfiehlt zu ganz billigen Preisen

Robert Kunert, Schleifer.

Dippoldiswalde, Schuhgasse Nr. 120.

Einige hundert Schock

trockene Schindeln

sind zu verkaufen bei
C. F. Schulze,
Dippoldiswalde. Seilermeister.

Zur

**Leipziger und Constitutionellen
Zeitung**

können sofort noch einige Mitleser eintreten im
Journalisticum von

Dippoldiswalde. **Carl Dittrich.**

Lotterie-Anzeige.

Zum 25. d. Mts. findet die Ziehung der 1. Classe der 48. R. S. Landeslotterie statt, wozu sich mit Original-Loosen bestens empfiehlt die
Lotterie-Collection
von **Carl Dittrich.**

Das diesjährige

Vogel- und Scheiben-Schiessen

der hiesigen Schützen-Gesellschaft soll

am 8., 9. und 10. Juli

abgehalten werden.

Es wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht, sowie alle Freunde und Gönner von Volksfesten, vom Schießen und geselligen Freuden hierzu ganz ergebenst eingeladen, unter dem Versichern, daß nichts unversucht gelassen wird, um den Wünschen aller Theilnehmer zu entsprechen und den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen.

Dieserigen, welche Schaubuden oder Zelte aufzustellen beabsichtigen, haben sich in Zeiten an den Unterzeichneten zu wenden.

Dippoldiswalde, den 5. Juni 1855.

Das Directorium der Schützen-Gesellschaft.

Schulze, Vorsteher.

Am Montag den 4. Juni früh 9 Uhr starb mein heißgeliebter **Max**, 5 Jahr alt, am Scharlachfieber. Theilnehmenden Freunden und Bekannten hierdurch diese Trauer-Anzeige.

Frauenstein. Postverwalter Schulze.

Beste Patentwagenschmiereempfehl **C. F. Schulze**, Seilermeister.
Dippoldiswalde.

Gutschmeckerde schlesische und Gebirg'sche

Tafel-Butterempfehl ergebenst **C. F. Schulze**.
Dippoldiswalde.**Stenrische Sensen und Sicheln,**sowie auch gute **Wegsteine**, sind zu haben beim
Klempnermeister**Liebisch in Altenberg.**

Beim Färber **Sattler** ist das **Gras**
im **Garten** zu verpachten.

30 Schock Ausforste-Reisigsind zu verkaufen bei **Aug. Schulze** in **Luchau**.**Süße und saftige Apfelsinen**empfehl noch billig **Lincke**.

Dem Gutsbesitzer **Gottfried Lieber** all-
hier ist ein schwarzer **Hund** mittler Größe mit
weißer Kehle und schwarzledernem Halsband zuge-
laufen. Der sich legitimirende Eigenthümer kann
solchen gegen Erstattung der Futterkosten und In-
sertionsgebühren in Empfang nehmen.

Höckendorf, den 2. Juni 1855.

Carl Gottlieb Richter,
Gemeindevorstand.

Verloren wurde am 6. d. M. Vor-
mittags auf dem Wege von Oberhäslich
nach Wendischcarsdorf und von da auf dem Fußsteig
nach Kleincarsdorf, eine dreigehäufige **Taschenuhr**
mit einer kleinen Kette und zwei Schlüsseln. Der ehr-
liche Finder wird dringend gebeten, dieselbe gegen
eine gute Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Vermiethung.

In meinem Hause ist die erste Etage von jetzt
an zu vermieten und zu Michaelis dieses Jahres zu
beziehen.

Th. Königer.

Mittwoch, den 13. Juni,
Lehrer-Conferenz in Geising.

Einladung.

Vom nächsten **Sonntag**, den 10. Juni an,
ist mein **neu eingerichteter Garten** zum Em-
pfange von Gästen geöffnet, wo ich an jedem **Son-**
tag mit **frischem Kuchen** verschiedener Sorten,
sowie mit kalten und warmen Getränken bestens
aufwarten werde. Dabei empfehle ich meinen **Regel-**
schub zu fleißiger Benutzung, und werde ich, wenn die
Umstände es gestatten, auch **Garten-Concerte**
arrangiren. Es bittet um recht zahlreichen Besuch

N. Mühle,

Gasthof zum alten Amthause.

Altenberg, den 6. Juni 1855.

Heute, **Freitag**, den 8. Juni,**Concert in Berreuth**

von Nachmittags 5 Uhr. Ich lade dazu ergebenst ein.
Wwe. Schulze.

Nächsten **Sonntag**, den 10. Juni, Nachmittags**CONCERT,**

wobei ich (von Sonnabend Nachm. 3 Uhr an) mit
neubackendem Kuchen bestens aufwarten werde.
Auch ist für ein gutes Glas **Milch** gesorgt.

Preßchner, Maltermüller.

Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.